

Anhang 3: Ein Programmtext des 18. Jahrhunderts: Brucker¹

§ 1) *Wie Philosophie zu definieren ist.*

Wer die Geschichte der Philosophie erforschen will, muß zuerst definieren, was Philosophie ist, und nach welchem Kriterium sie von der Gelehrsamkeit im allgemeinen sich unterscheidet, damit die Aufmerksamkeit nicht in sachfremdes Gebiet abschweife oder in Verwirrung gerate. Was wir heute aber als Philosophie benennen, hat in den ältesten Zeiten Weisheit geheißen. Mit diesem Namen haben die Alten jegliche Kunstfertigkeit bezeichnet, insbesondere die Gelehrsamkeit (vgl. Arist. ad Nicom.I.VI.c.7.T.II.p.58), in erster Linie meinten sie damit aber die Wissenschaft von den göttlichen und menschlichen Dingen und den Ursachen, die darin enthalten sind. (Cicero, Offic.I.II.c.2) Der Name der Philosophie aber, als das Studium der Weisheit, stammt zuerst von Pythagoras. (ders., Tusc.Qu.I.V.c.3) Mag dieser auch aus Bescheidenheit auf den ehrgeizigen Titel eines Weisen verzichtet haben, so ist es doch durch die Lasterhaftigkeit der Menschenseele geschehen, daß späterhin Menschen den Namen des Philosophen mißbrauchten, die bloß redselig waren. (Aristoteles, de sophist.I.I.c.2.)

§ 2) *Definition der Philosophie*

Heute unterscheiden wir in recht passender Art die Weisheit von der Philosophie. (vgl. aber auch bei den Alten: Sext. Empir. adv.phil. I.XI. f.169. Xenoph. mem.I.IV. p.814) Jene nämlich verlangt nicht nur die Kenntnis der Dinge, die zur Glückseligkeit des Menschen zu tun sind, sondern auch ihre rechte Anwendung; diese jedoch wird rechtens gleichgesetzt mit einer soliden und aus echten Vernunftprinzipien abgeleiteten Erkenntnis jener Dinge, die zur Erlangung, zur Erhaltung und Vermehrung des Glücks des Menschengeschlechts gehören. Was aber nicht zu einem Nutzen gebracht wird, ist für die Menschen ein unnützes Wissen. Die Prinzipien aber, aus denen die Philosophie den Begriff der wahren Glückseligkeit schöpft, werden nur innerhalb der Grenzen der Vernunft erschlossen: was nämlich mit Hilfe der göttlichen

¹ Die *Introductio* Jakob Bruckers zu den *Institutiones Historiae Philosophicae Usui Academicae Inventivis Adornatae*, 2. verm. u. verb. Auflage Leipzig: Breitkopf, 1756, S.3-13; deutsche Übersetzung von Franz M. Wimmer,

Offenbarung erkannt wird, nennt man gewöhnlich Theologie, und dies gehört nicht zur eigentlichen Geschichte der Philosophie.

§ 3) *Teile der Philosophie*

Die Teile der Philosophie sind leicht aus dem Gegenstand und dem Ziel der Philosophie zu definieren. Damit nämlich beschäftigt sich die Philosophie vor allem, daß sie den Menschen geeignet mache, ihn gleichsam dazu führe, daß er dasjenige Gut erlange, aus dessen Gebrauch die wahre Glückseligkeit entsteht, und daß er dessen Besitz auch bewahre. Daraus ergibt sich, daß der menschliche Intellekt zu bilden und von Lastern zu befreien ist, damit er einsehe, was die Bedingung der wahren Erkenntnis des Guten und Glückseligen sei, daß ferner der Wille in seiner Richtung so zu formen ist, daß er erkenne, was gut ist, was hervorragend ist, und was das Höchste ist, daß er aber auch die wahren Mittel wähle, dieses zu erlangen, Hindernisse zu überwinden, und so die wahre Glückseligkeit sowohl anzustreben, als auch zu bewahren trachte. Weil es nun aber mehrere Gegenstände sind, welche die Natur des Wahren und des aus dessen Besitz erfließenden Guten ergeben, worunter man einerseits das höchste Gut versteht, das nur im höchsten und unendlichen Sein bestehen kann, andererseits die Kriterien menschlichen Glücks der Seele, dem Leib, auch der Gesellschaft angleicht, in der ein Mensch lebt, so pflegt sich die Philosophie in mehrere Disziplinen aufzuspalten. Was nämlich den Intellekt verbessert und ihn dazu vorbereitet, die Wahrheit zu erkennen und sie auch anderen zu vermitteln, das wird (rationale) Logik genannt. Was von den allgemeinen Prinzipien alles Wahren und Guten handelt, wird Erste Philosophie, von vielen auch Metaphysik, genannt. Was die Beschaffenheit des menschlichen Körpers und der Naturdinge behandelt und die Natur dieses Universums bedenkt, heißt Physik, d.h. Naturwissenschaft. Die Kenntnis Gottes und der Geister nennt man gewöhnlich Pneumatologie, die Betrachtung der Natur der Seele aber Psychologie. Die Erkenntnis des Guten aber, der daraus fließenden Glückseligkeit, der Mittel, sie zu erreichen und den Willen entsprechend zu formen, nennt man passenderweise Ethik oder Morallehre. Damit pflegt man jenen Teil zu verbinden, der die menschliche Gesellschaft lenkt, der das Naturrecht, den gesellschaftlichen Nutzen, die Klugheit in den verschiedenen Ständen darlegt. Diese Einteilung der Philosophie unterscheidet sich nicht viel von den Unterteilungen der Alten. (vgl. v.a. Seneca ep.89) Die Frühesten unter ihnen haben die ganze Philosophie in eine göttliche und eine menschliche unterteilt, insbesondere die Schule des Pythagoras und die des Platon, die sich hauptsächlich mit dem Göttlichen befaßte. Aristoteles (Metaphy. I.VI.c.1. I.II.c.7. de anima I.1.c.3) sprach von theoretischer und praktischer Philosophie, wobei er

die erste in Physik, Mathematik und Theologie unterteilte, die zweite aber entweder als aktiv oder als passiv verstand, wobei er als die aktiven Teile die Ethik, Politik und Ökonomie definierte. Indem er all diesen ein Argumentationswerkzeug voranstellte, ist er vom Geist seiner Vorgänger weit abgewichen. Die Stoiker sprachen von drei Teilen der Philosophie: einem moralischen, einem natürlichen und einem rationalen. Die Epikureer ließen die rationale Philosophie beiseite und pflegten die natürliche und die moralische. Die Kyrenaiker unterschlugen die Naturwissenschaft zusammen mit der Vernunftlehre, sie gaben sich mit der Morallehre zufrieden. (Laertius.I.X.s.40)

§ 4) Definition und Unterteilung der Philosophiehistorie

Aufgabe der Philosophiehistorie ist es, die Sätze und die Meinungen der Menschen zu beschreiben, die sich um jene Disziplinen der Philosophie drehen und die die Art betreffen, wie man zur Glückseligkeit kommt. Es ist dies entweder eine Geschichte von Lehrsätzen oder eine Geschichte von Menschen. Die Geschichte der Lehrsätze führt die Schicksale der Wissenschaften aus und legt die Ursprünge wie die Veränderungen von Meinungen, sowie die Gründe für Glaubenssätze dar, für alles, was in der Welt von Theologen und Philosophen anscheinend festgestellt wurde, und sie führt aus, auf welche Weise sie doch aus all dem ein zusammenhängendes Lehrgebäude aufgeführt haben. Die Geschichte der philosophierenden Menschen berichtet deren Lebensläufe und Taten, und zeigt, auf welche Weise, in welcher Reihenfolge, mit welchen Mitteln, welchem Ergebnis und mit welchem Erfolg sie philosophiert haben, und sie beschäftigt sich nicht zuletzt mit der Frage, welche Einflüsse bei der Konstituierung der Systeme von Philosophen wirksam gewesen sind. Die Philosophiehistorie erforscht aber die Ursprünge der Philosophie selbst und leitet den Faden bis in unsere Zeit herauf, gibt den Bericht über die Schicksale und Wechselfälle des menschlichen Intellekts.

§5) Welche Mittel sind nötig, um die Philosophiehistorie richtig zu studieren?

Wer das unermeßlich weite Gebiet der Philosophiegeschichte behandeln will, der braucht nicht wenige Hilfsmittel, ohne welche er dieses Ziel nicht leicht erreichen wird. Es ist da nämlich nicht nur jene Kraft des Geistes und Hingebung des Willens erfordert, ohne welche nirgendwo im Feld der Gelehrsamkeit ein rechtes Verständnis erlangt wird; vielmehr muß auch der argumentierende und kunstgerecht interpretierende Verstand in solcher Weise gepflegt werden, daß es gelingt, den dunklen Sinn der meisten alten Schriftsteller aufzuhellen, und daß er weiß, welcher Art, welchen Grades die Verlässlichkeit von

Quellen ist, und daß er dies Wissen auch bei den Berichten der Alten anwenden kann. Daß zu diesem Ziele die Hilfsmittel der Kunstkritik, der alten Sprachen, der Kenntnis des Altertums und der bei den Heiden beobachteten Gebräuche, der Chronologie wie der Geschichte insgesamt, insbesondere der Literaturgeschichte, als Hilfsmittel gelten müssen, leuchtet jedermann ein. Abstand nehmen muß man allerdings von all dem, was bei einem solchen Studium schaden kann: vom Vorurteil zugunsten des Altertums, zugunsten der Autorität, oder der Neuheit, zugunsten des Überstürzten oder der Hypothesen. Zu verwerfen ist jede Bevorzugung, jede Voreingenommenheit, jede Parteilichkeit; mit größtem Eifer, größter Aufrichtigkeit, mit geduldiger Hingabe ist nur auf das eine zu sehen: daß die Wahrheit ans Licht komme. Da diese mit zahllosen Fabeln vermengt ist, muß man auch einen starken Geist haben, um diese Unsinnigkeiten auszumerzen und nicht selten das Urteil auf die Gesetze der rationalen Argumentation stützen, wo es nicht möglich ist, die sichere Wahrheit der Lehren, vor allem in der alten Geschichte, zu verfolgen.

§ 6) Vorsichtsregeln, die in der Philosophiehistorie zu beachten sind

Mit Vorsicht aber soll man dieses beschwerliche Unternehmen in Angriff nehmen, höchste Aufmerksamkeit ist anzuwenden, daß man sich nicht auf unwegsamem, bislang noch nicht gebahntem Wege, verletzt oder verirrt. Daher empfehlen wir vor allem folgende Regeln für die Philosophiehistorie:

1) Die Quellen sind aufzusuchen, so nahe, wie nur irgend möglich, die Bäche aber sind auf die Quellen zurückzuführen. Unter Quellen aber verstehen wir entweder die Schriften der Philosophen selbst; oder ihre Denkmäler, die uns ihre Meinungen überliefern, und bei denen wir keine Ursache haben, sie für Täuschung zu halten.

2) Bei den überlieferten Schriften der Philosophen ist darauf zu achten, ob ihre eigenen Hypothesen darin stehen, ob sie ihr eigenes Denken ausdrücken oder die Sätze von anderen Denkern wiedergeben, was dem Anschein nach die Alten oft verwirrt hat.

3) Um über den Geist der Philosophen ein gutes und richtiges Urteil zu fällen, ist es notwendig, ihr ganzes System aus den Schriften zu erheben, und vor allem ist dabei auf jene Prinzipien Rücksicht zu nehmen, auf denen wie auf Angelpunkten das ganze Gebäude aufruht.

4) Nicht zu vernachlässigen sind die Lebensumstände der Philosophen, d.h. das Temperament, das Vaterland, die Erziehung, die Art der Lehrer, der Gönner, der Gegner usw. - und es ist die Frage,

welchen Einfluß diese Dinge auf die Lehrsätze der Philosophen jeweils gehabt haben.

5) Sofern ihre eigenen Schriften nicht mehr vorhanden sind, muß man seine Zuflucht zu denjenigen Zeugnissen nehmen, die ihnen zeitlich am nächsten sind, und man muß größtes Augenmerk der Autorität, dem Zustand, der Zahl, der Verlässlichkeit und der Ehrlichkeit der Zeugen schenken. Die Synkretisten aber, und diejenigen, welche die verschiedenen Sekten miteinander versöhnen wollen, sind ganz zu meiden.

6) Mit großer Vorsicht ist darauf zu achten, daß man nicht untergeschobenen Schriften und solchen, die den Eindruck des Altertums erschleichen, Glauben schenkt; von solchen aber wimmelt die alte Philosophiegeschichte.

7) Eingehend sind alle Umstände zu erforschen, zugleich auch die Grade und Gewichtungen der historischen Wahrscheinlichkeit, auch die Vorteile und Nützlichkeiten der Glaubenssätze, auf welche die Autoren Rücksicht nehmen, ist genau abzuwägen, damit man nicht etwas behauptet, was aus den Regeln der Argumentation und vor allem aus der historischen Wahrheit nicht hervorgeht.

8) In Zweifelsfragen und Unsicherheiten ist das Urteil klugerweise zurückzuhalten, inzwischen eine nüchterne Skepsis anzuwenden und gewiß nichts auf gut Glück zu definieren, weil nicht selten Dunkelheiten vorkommen, die mit keinem Licht zu zerstreuen sind.

9) Ferner ist die Betrachtung der Sachen rechtschaffen durchzuführen, und es darf nicht in dieses Heiligtum eine Geistesart hineingetragen werden, die nicht gänzlich von den Lehren der Philosophie durchdrungen ist.

10) Unsere aber oder unserer Lehrer Meinungen, Ideen oder Glaubenssätze dürfen wir den Alten nicht aufdrängen, noch auch deren Zustimmung dazu erbetteln.

11) Es darf in die Schriften der Alten keine größere Klarheit hineingetragen werden, als diese selbst haben und sogar

12) darf die alte Philosophie nicht nach dem Gebrauch unserer Zeit, nach der bei uns gepflegten Idee der Weisheit bestimmt werden.

13) Dennoch ist die Betrachtung der Geschichte jener Zeit, in der die Philosophen lebten, nicht zu vernachlässigen, und auch die Literar- und Realgeschichte der Alten ist klug und nüchtern einzusetzen.

§ 7) *Nützlichkeit und Notwendigkeit der Philosophiegeschichte.*

Daß die Philosophiegeschichte, auf solche Weise gepflegt und mit Umsicht abgehandelt, dem menschlichen Geist höchsten Nutzen bringt,

können wir bei aufmerksamer Betrachtung der Sache leicht zeigen. Wenn nämlich der menschliche Geist die Annalen darüber eröffnet, auf welchem Wege, mit welchen Hilfsmitteln, unter welchen Gefahren die Erkenntnis des Wahren und Guten erlangt wurde, und ausführt, auf welche Abwege er sich verirrt hat, so wird er von daher den leichten Weg aufdecken, um die Wahrheit zu erlernen und sie gehörig zu erhalten, er wird die Quellen, Mittel, die Verluste und die unzähligen Samen der !bel aufzeigen. Auf diese Weise wird er demonstrieren, wie aus einer falschen Philosophie die verderblichsten Glaubenssätze entfließen, er wird die Verzeichnisse der Erfindungen und des noch zu Erfindenden verknüpfen, wird erforschen, wohin der Fleiß des Menschegeistes fortgeschritten ist und was noch zu entdecken übrigbleibt. Den übrigen Wissenschaften aber wird dieser Bericht als Knecht dienen, damit, weil ja die Philosophie mit jenen eng zusammenhängt, man erkenne, auf welche Weise jene durch ihre Hilfe befördert worden sind. Aber noch zu Höherem und Bedeutenderem kann man weitergehen. Sie stellt nämlich viele Argumente zur Widerlegung der Gottlosigkeit und zum Beweis der Wahrheit der christlichen Religion zur Verfügung, wovon eine Vielzahl von den Lehrern der Urkirche bereits angeführt werden. Sie lehrt ferner, wo die Grenzen der Vernunft liegen, was wir der Offenbarung verdanken, und wie sich nicht selten jene dieser einfügt. Nicht selten bringt sie sogar ein Licht für die Interpretation der heiligen Schriften und hilft bei der Interpretation derjenigen Stellen, an denen die heiligen Schriftsteller sich auf die Meinungen der Alten bezogen haben. Von allen Teilen der Philosophiegeschichte ist aber derjenige am verdienstvollsten, der die Geschehnisse des Gottesstaates in den kirchlichen Annalen erläutert, die mit Fug ohne diese Stütze als mangelhaft bezeichnet werden können. Eng nämlich hängen von Beginn des zweiten Jahrhunderts an die kirchlichen Angelegenheiten mit der orientalischen und der griechischen Philosophie zusammen, da die Philosophen, zum christlichen Glauben bekehrt, begannen, die Hilfsmittel der Philosophie zur Beförderung des Heiligen anzuwenden. Dies hatte nicht nur einen Einfluß auf unzählige Gebräuche und Riten, der viel größer war, als man glaubt, sondern es hat zuletzt auch die Glaubenssätze selbst verunreinigt. Diejenigen aber, die in diesem Gottesstaat rebellierten und die klaren Quellen mit neuen und irrigen Lehren verwirrten, fügten der Reinheit der himmlischen Lehre besonderen Schaden zu, wenn sie die Philosophie zur Hilfe riefen. Dies ist zuerst in jener Epoche geschehen, als die besondere Disziplin der Theologie, im Orient entstanden und zu den Ägyptern übertragen, mit der griechischen Philosophie vermischt, schließlich auch auf die jüdischen und christlichen Glaubenssätze angewandt wurde. Ja sogar das Studium der Gesetze und jeglichen Rechts, wie auch die

Heilkunst kann die Hilfe der Philosophiegeschichte nicht gut entbehren. Jene nämlich beachtet nicht wenige Regeln, die aus den Schriften der alten Philosophen, vornehmlich der Stoiker entnommen sind, diese zählt ihre größten Vertreter im Altertum unter die Philosophen und ist, um die Wahrheit zu sagen, zurecht als ein Teil der Philosophie anzusehen. Wir schweigen von den Regeln für das Leben, das Lernen, das Lehren, vom Unterricht der Geschichte durch Beispiele von Philosophen, auch von der Lehre, was wahre und was falsche Weisheit ist - der bedeutendste Teil aller Gelehrsamkeit wird hierin ausgebreitet. Daher sind diejenigen sehr zu rügen, die diese hervorragendste Disziplin vernachlässigen und ohne solche Flügel zu fliegen versuchen, meist aber schrecklich dabei abstürzen.

§ 8) *Literarische Hilfsmittel der Philosophiegeschichte*

Wenngleich nun aber die Arbeit der Philosophiegeschichte nicht leicht ist, so stehen ihr doch nicht wenige Hilfsmittel zur Verfügung. Um von den unzähligen Gelehrten zu schweigen, die nach der Reinigung der Gelehrsamkeit viele Kapitel der Philosophiegeschichte erläutert haben, so kann man doch, um die richtige Masse der Bibliothek von Schriftstellern auf dem Gebiet der Philosophiegeschichte zu erfassen, von denen nicht wenige aus der Philologie stammen, am ehesten auf die Verzeichnisse bei Jonsius (*de Script. hist. philos.*) und Fabricius (*in biblioth. Gr. Lat. et med. aevi*) verweisen. Unter den Alten wie unter den Modernen gibt es viele, die sehr viel für die Kenntnis des Gesamtbildes der Geschichte der Philosophie leisten können. Hier ist vor allem Diogenes Laertius zu empfehlen, ein nicht hinreichend genauer Autor, dem wir jedoch den größeren Teil unserer Kenntnis der alten Philosophie verdanken; dann Plutarch, der die Meinungen der Philosophen, vor allem über die Natur, berichtet; Pseudo-Galenus, Sextus Empiricus, Epiphanius, Pseudo-Origenes, und als Sammlung sowohl der naturwissenschaftlichen, wie der moralischen Glaubenssätze der Alten die des Stobaeus, schließlich Suidas, der jedoch, da er nur eine Rhapsodie hinterlassen hat, nicht ohne Prüfung zu hören ist. Unter den Neueren sind die Schriften des Vives, Morellius, Frisius und Pisaurus, der Fleiß des Hornius und des G.I.Vossius hervorgetreten, jedoch sind sie nicht ohne kritische Feile zu verwenden. Dies ist auch bei den Werken Gozzandis, des Gravius, Galeis zu beachten. Im 17. Jahrhundert aber hat sich der Fleiß gelehrter Männer auf diesem Gebiet der Gelehrsamkeit stark entfaltet und man kann aus den Vorräten des Gassendi, Menagius, Huetus, Heumannus, Buddeus und Thomas Stanleys, der von allen am eifrigsten beim Einbringen dieser Ernte sich betätigt hat, vieles schöpfen, was die Kenntnis der Philosophie der Alten ins hellste Licht rückt. Niemandem aber ist ohne

Prüfung zu trauen, man muß vielmehr immer auf jene Kanones achten, die wir oben genannt haben, und ohne welche ein Student der Philosophiehistorie häufig in die Irre gehen wird.

§ 9) *Allgemeine Einteilung der Philosophiegeschichte*

Der Gesamtumfang der Geschichte der Philosophie läßt sich passenderweise in drei Perioden unterteilen; die erste umfaßt die Geburt, die Jugend, ja sogar das Mannesalter der Philosophie und reicht bis zum Beginn der römischen Kaiserzeit herauf. Dieser Zeitraum umfaßt die gesamte barbarische und die griechische Philosophie. Der zweite Abschnitt legt die Geschicke der Philosophie von der römischen Kaiserzeit bis zum vierzehnten Jahrhundert dar, in dem der Glanz der Wissenschaften wiederhergestellt zu werden begann; hier wird die teilweise heidnische Philosophie, sowie die alte Philosophie der Juden und Christen, wie auch dasjenige geschildert, was im Mittelalter seit dem 7. Jahrhundert bei den Sarazenen und den Christen stattfand. Die dritte Periode reicht von der Wiederherstellung der Wissenschaften bis in unsere Zeit herauf, und hier wird mitgeteilt, welche Schulrichtungen, welche eklektizistischen Versuche in der Philosophie unternommen worden sind.

§ 10) *Besondere Unterteilung der ersten Periode*

Um der rechten Ordnung und dem Gedächtnis Genüge zu tun, sind die einzelnen Perioden auch in besonderen Teilen und Kapiteln zu beschreiben. Und wir erinnern daran, daß die erste Periode die barbarische und die griechische Philosophie umfaßt: sie ist also richtigerweise in diese Teile zu gliedern. Barbaren aber werden jene Völker genannt, die die griechische Sprache und Eleganz nicht haben. Daraus ist klar, daß der Bereich der barbarischen Philosophie äußerst umfassend ist. Als aber die Philosophie spät zu den Griechen übertragen wurde, da nahm sie endlich die rechte Art und Weise einer Wissenschaft an, und andere Gestalten der Philosophie entstanden unter den Barbaren als unter den Griechen. Passenderweise aber unterteilt man sie in eine vorsintflutliche und eine nachsintflutliche, wobei letztere sich gut nach der Verschiedenheit der Völker zuweisen läßt. Es gibt nun im Orient die Hebräer, Chaldäer, Perser, Inder, Araber, Phöniker, gegen Süden die Ägypter und Äthiopier, im Okzident die Kelten, worunter man die Gallier, Britannier, Germanen und manchmal auch die Nordvölker versteht, dann die alten Römer: gegen Norden die Hyperboräer, natürlich die Skythen, Thraker, Geten und ähnliche. Da die Philosophie dieser Völker sich vornehmlich mit dem Göttlichen und mit der Entstehung der Welt befaßt, umfassen nicht wenige Kapitel ihrer Religion zugleich den Bereich dieser barbarischen Philosophie. Da die

griechische von barbarischen Völkern begründet wurde, war sie zu Anfang auch mythologisch, versteckte theologische und kosmologische Reflexion unter dem Mantel uralter Geschichten. Dann kam sie unter Männern, die ihrer bürgerlichen Klugheit wegen berühmt waren, und wurde zur Politik; schließlich begriff man sie als Kunst der Regeln und des rechten Systems, sie wurde zum Kunstgebilde. Es ist Brauch, diese in zwei Zweige zu teilen, wovon der eine von Thales sich herleitet, der andere von Pythagoras. Dem Thales verdanken wir die Ursprünge der Jonischen Schule, aus der Sokrates, die Kyrenaiker, Elier, Megariker, Akademiker, Aristoteliker, Kyniker, Stoiker nach einander hervorgegangen sind. Die Schule des Pythagoras ist die Italische, aus dieser entstanden: die Eleaten, Herakliteer, Epikureer, Pyrrhoniker. In deren letzter Epoche hat sich die griechische Philosophie über Asien und Ägypten verbreitet, ist auch von einheimischen Meinungen dieser Länder stark korrumpiert und verändert worden, und hat so die Bedingungen geschaffen, eine neue Art von griechischer Philosophie zu begründen.

§ 11) Besondere Unterteilung der zweiten Periode

Die zweite Periode der Philosophie erstreckt sich vom Beginn des römischen Kaiserreichs bis zur Reinigung der Wissenschaften, und erfaßt die antike und die mittelalterliche Wissenschaft. Die Philosophie aber begann unter den Römern damals zu blühen, als nach der Unterwerfung Griechenlands die griechischen Philosophen nach Rom geführt wurden. Es gab keine griechische Sekte, die hier nicht Anhänger gefunden hätte. Obwohl aber die Römer von einem einzigen Herrscher beherrscht wurden, blühten bis ins 6. Jahrhundert die Pythagoreer, Platoniker, Peripatetiker, Kyniker, Stoiker, Epikureer, Skeptiker. Vor allem aber ist zu Beginn des dritten Jahrhunderts eine neue Art der Philosophie entstanden, synkretistisch, die auf höchst gekonnte Weise die Lehrsätze der übrigen Sekten und auch der Religionen zusammenmischte, und die man als Platonismus und wegen des Eifers, womit sie die Wahrheit von überallher zusammenlas, als Eklektizismus bezeichnet, gewiß aber kann sie von ihrem Ursprungsland her als Alexandrinismus bezeichnet werden; diese hat die übrigen Sekten verschlungen: sie ist also zugrunde gegangen, als im Westen im 6. Jahrhundert nach Christus beinahe die ganze Pflege der Philosophie durch die Wildheit der Barbarenvölker vernichtet wurde. Im Orient hat sich die Lehre des Zarathustra, nach vielen Verwandlungen und inzwischen mit den Lehren der Ägypter und Griechen, vor allem Platons vermischt, als besondere Art der Philosophie weit verbreitet; sie wird von einigen der Alten auch die Orientalische oder Chaldäische Philosophie genannt. Die Philosophie der Juden ist sowohl exoterischer,

als auch esoterischer und geheimer Art, in beiden Fällen aber von einheimischer Natur, und der griechischen Denkart sehr unähnlich. Jene aber ist einerseits in ihrer Form vor dem Fall Jerusalems, andererseits nach der Zerstörung der Stadt zu betrachten; diese letztere wird nach der überlieferten Geheimlehre der Väter Kabbalistik genannt und trägt viele Züge aus der orientalischen und der ägyptischen Lehre. Zu Beginn des Mittelalters aber, als alles, was die Zierde des Geistes atmete, von den Einbrüchen der Barbaren zerstört und vernichtet war, ging die Philosophie im zweiten Jahrhundert nach dem Auftreten Mohammeds zu den Sarazenen über, unter denen sie lange in Blüte stand. Bei den Christen kann die Philosophie in eine alte und eine mittlere Epoche gut eingeteilt werden. Jene hat, seit dem Auftreten der alexandrinischen Sekte zu Beginn des 3. Jahrhunderts eine große Verwandlung durchgemacht, wie erinnerlich ist, und kann in diese zwei Teile unterteilt werden. Diese läuft auf die Wiederherstellung der Wissenschaften hinaus und beginnt im 11. Jahrhundert in neuer Weise zu blühen, von welchem Zeitpunkt an sie von den Professoren der Schulen gepflegt, und daher zu Recht als Scholastik bezeichnet wird.

§ 12) Besondere Unterteilung der dritten Periode

Derartige Finsternis hat das Denken dieser Epoche überschattet, daß eine miserable Art der Philosophie existierte. Die göttliche Vorsehung aber erbarmte sich des menschlichen Geistes und erweckte einige Männer von Seelengröße und hervorragender Tugend. Vor allem aber verwendete sie die Flüchtlinge, die nach der Eroberung Konstantinopels aus Griechenland nach Italien kamen, damit eine schönere Gestalt für alle Wissenschaften und auch für die Philosophie selbst wiederhergestellt wurde. Damals begann man zuerst die Pflege der alten platonischen und peripatetischen Lehre wiederzubeleben. Die meisten aber, die sich um die Verbesserung der Philosophie bemühten, verschrieben sich entweder einer philosophischen Sekte, oder unternahmen eine neue eklektische Grundlegung. In diesen beiden Teilen wird also die dritte Periode abgehandelt. Es gibt nämlich keine griechische Sekte, die nicht von neuem ins Leben zu treten begann; das 16. und das 17. Jahrhundert nach der Geburt Christi sahen Peripatetiker, pythagoreische Platoniker, Parmenideer, Ionier, Stoiker, Epikureer. Die einen bekämpften jegliche Philosophie mit den Waffen der Skeptiker, andere nahmen sich eine mosaische, christliche, theosophische oder kabbalistische Philosophie vor; der eine oder andere bekannte sich als Gast bei allen Philosophien. Einige große und hervorragende Denker aber versuchten einen neuen Weg und wagten der Philosophie besseres Aussehen zu geben. Deren Eifer auf allen Gebieten der Philosophie bewährte sich so, daß die Philosophiehistorie

in der Erinnerung an diese einzelnen vieles entdeckt. Sie richtet, nachdem die europäischen Völker bekannt sind, ihren Blick nun auch auf die exotischen Nationen, kümmert sich vor allem um die Philosophie der Inder und der Chinesen. Und in dieser Ordnung, mit diesem Ergebnis, werden wir die gesamte Geschichte der Philosophie knapp ausführen.